Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 42

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Alte Weisen

—an— Mancher, der etwas gelernt hat, weiß theoretisch genau, wie er handeln und wie er nicht handeln soll, um frühere Dummheiten zu vermeiden. Tritt dann die Wirklichkeit mit ihren Taflachen an ihn heran, vergißt er alles Gelernte, alle guten Borsähe, und handelt genau wie in früheren Fällen, mit dem Ergebnis, daß er genau dieselben Dummheiten macht. Gewohnbeit, Geseh der Schwere, Phantasielosigkeit des Denkens, Aussiehen des guten Willens? "Es geht, wie es gehen muß", sagt der Pessimist und stellt fest, daß man eben weniger seinen Einsichen und guten Vorsähen solge als den Instinkten, die ausgewisse dinner im selben Sinne reagieren müssen.

Wir hatten in unserem Lande eine Zeit der neuen Ginfich= ten und "guten Borfage". Begraben war der Kampf zwischen den Barteien. In Bern wurde die Arbeitsgemeinschaft zwischen Freisinnigen, Bauern, Ratholisch-Ronservativen und Sozialdemokraten aufgezogen und ein Programm festgelegt, das einen guten Rurs bedeutete. Die zentralen Aufgaben, die wir nicht nur im Ranton, sondern in der ganzen Eidgenoffenschaft zu erfüllen haben, schienen in diesem Programm erfaßt zu sein, und jede der Parteien schien entschlossen, sich an dieses gemeinsame Brogramm zu halten. Man hatte begriffen: Der Schaden, der den einen trifft, ift der Schaden Aller. Der Nugen, den einer für sich hat, muß auch zum Nuten der andern werden. In diesem Sinne mar por allem die Arbeitsbeschaffungspolitik gedacht. Eine Arbeiterschaft, die arbeiten, verdienen und faufen fann, bedeutet die Basis des Einkommens aller andern. Aber auch eine Bauernschaft, die genügend verdient, ein Gewerbestand, der Aufträge hat, ein Handel, eine Industrie, die bestehen können, dienen dem "gemeinen Nugen".

Und nun fommen die Tatsachen. Und die Reaktion darauf. Nicht im Sinne neuer Einsichten, sondern alter Gewohnheiten. Die Bauern haben mehr gearbeitet, mehr produziert. Sie wolsen mehr lösen. Zwei Rappen auf der Milch sind ihnen bewilligt, die Preise für Bodenfrüchte aber vorgeschrieben. Nun pfuscht der Schwarzhandel drein, und die Teuerung steigt. Darauf im Kanton Bern allenthalben Protesser im mlungen der Sozialdem of ratie. Untwort: Die Frage von rechts, ob wieder Klassenkampf Trumpf sei? Gegenantwort: Rein, man wolle den Klassenkampf der wuchernden Produzenten abwehren. Uber wie? Die Notstand der Unternehmen and Mitselangäbe, wie man die gesunkenen Einsommen der Arbeiterschaft heben könnte, ohne die Lohnkonten der Unternehmer über Gebühr zu belasten, würde uns eine wahrhaft neue Weise singen!

Verzögerte Entscheidung

Der beutsche Hauptdurchbruch süblich von Smolenff, welcher Orel erreichte und überschritt, stieß süblich von Tula auf russische Gegenstöße, deren Wirfung zum mindesten eine Berzögerung des Bormarsches bewirkte. Was indessen erreicht wurde, bedeutet eine gefährliche Bedrohung Moskaus vom Südwesten her. Zudem wird sich die russische Armeegruppe, welche Tusa mit seinen berühmten Waffensabriken zu decken

hat, nicht festsetzen tonnen, falls sie von weitern deutschen Ungriffen links und rechts überholt werden sollte.

Links, d. h. im Süden, sind die deutschen Divisionen mit der Konsolidierung der Stellungen östlich von Briansteingtigt. Um diesen Eisenbahnknotenpunkt wurde tagelang mit unfaßlichem Materialauswand gerungen. Nach den deutschen Armeemeldungen sind dabei eine Anzahl russischer Divisionen eingeschlossen und vernichtet oder gefangen worden. Rechts, nördlich der Durchbruchslinie, in einer Gegend, deren Zentrum etwa das umfämpste Bjasma wäre, fanden gleichfalls Einkessellungen statt. Doch melden die Russen, daß der kommandierende General Bold in mit wenigstens drei Divisionen durchgebrochen sei und wieder Verbindung mit der Hauptfront hergestellt habe.

Die provisorisch wieder hergestellte Zentralfront, abgesehen von ihren weiter südlich und nördlich liegenden Flügeln, zöge sich demnach von Tula bis nordöstlich Wjasma, 150 km westlich Moskaus hin. Ob die nach den Moskauer Darstellungen bart mitgenommenen Panzerdivisionen des Gegners unmittelbar zu einem zweiten Durchbruch anzuseten vermögen, oder ob sie eine Baufe zur Retablierung ihres Materials benötigen. . . oder aber, ob für die abgefämpften Einheiten noch immer Reserven in die Lüde springen, wird über den nächsten Abschnitt der Schlacht entscheiden. Die Ruffen haben ihre Fabriken in großer Nähe. Die Deutschen find auf eine verlängerte Zufahrtslinie angewiesen. Wenn sie den Durchstoß nach Moskau in einer einzigen Etappe bezweckten und für ihren beispiellos wuchtigen Ungriff das gesamte verfügbare Material an Banzern und Flugzeugen einsetzten, dann durfte die Bause eintreten. Die Ruffen könnten behaupten, in der erften Runde durchgehalten zu haben. Zwar find nach der deutschen Darftellung bis zum 15. Oftober wiederum über 500 000 Gefangene und entsprechend viele Tote verloren gegangen, aber der Durchbruch gelangte doch nur bis an eine gewisse Grenze, erreichte vor allem nicht das Ziel einer Gesamtumfaffung des Verteidigers und konnte nicht verhindern, daß eine Frontverlegung und der Einsatz neuer Divisionen gelang. Aber wie gesagt, wenn dem ersten deut= schen Stoß unmittelbar ein zweiter folgt, dann wird auch die verlegte Front die Probe der Durchbruchsversuche zu bestehen haben, und abermals stellt sich die Frage, wie groß die russischen Referven immer noch feien.

Außer der Frage, wie groß die deutschen Einsatmöglichkeiten an der neuen Front seien, spiesen die Berhältnisse auf den verlängerten Flügeln in das furchtbare Ringen hinein. Bis zum 14. Oktober wußte man nicht genau, ob auch ein Durchbruch aus der Gegend nördlich der Düna, welcher über Kalinin, das alte Twer an der obern Wolga, gelungen sei. Die Russen haben an dieser verlängerten Flanke den Borkeil des Geländes für sich. Sehr viel Wald, sehr viel hügelige, von gewundenen Flüssen durchschnittene Gegenden, dazu der Frost des hereinzgebrochenen Winters . . . Um 15. Oktober wurden indessen durchgebrochene deutsche Banzer bei Kalinin gemesdet.

überdies entwickelt Worofchilow teils mit den eingeschlossenen Truppen im Ring von Leningrad, teils mit Beständen, die außerhalb dieses Rings geblieben sind, eine lebhaste Entlastungstätigkeit und zwingt Generalseldmarschall von Leeb

3u ununterbrochener Abwehr öftlich des Nowgoroder = fees und im Often Leningrads ebenso wie an der Südwestflanke.

Anders fieht es an der Berlängerung über Tula hinaus in die Gegend von Kurst aus. Hier vermutet man deutsche Korps in einer für den Gefamtverlauf der Schlacht hochwichtigen Bewegung. Und zwar muß daran erinnert werden, daß zur beut= schen Strategie immer wieder der "Richtungswechsel" gehörte und auch diesmal gehören wird. Man erinnere fich, daß Teile der Armeen von Bocks nach Süden abdrehten und Kiem im Rücken faßten. Faft unmittelbar nach Beendigung der Schlacht um Riem drehten diese Korps wieder nordöstlich und flankierten Brianst, statt daß sie ihren Weg auf Chartow oder Rurst zu genommen hätten. Bas also südwestlich von Brianst heute vor sich geht, ist undurchsichtig und kann ebensogut einen Durch= bruch frontal auf Rurst mit nachheriger zweiseitiger Abschwen= fung, als einen direften Borftog an Rurft vorbei quer über den obern Don bedeuten. In beiden Fällen aber wird man anneh= men, daß eine überflügelung sowohl Timoschenkos wie Budjennys und die endgültige Zerreißung ihrer Berbindungen ge= plant fei.

Begen folche Abfichten fehlt nun im Guden die entsprechende Flügeldedung, wie fie Woroschilow im Norden bietet. Nach deutschen Darstellungen dürfte man nicht mehr von einer "Armee Budjennn" fprechen. Schon nach der Riewerschlacht eigent= lich nicht mehr. Bermutlich hat diese Beschreibung der Sachlage propagandistischen Optimismus in sich. Denn wie man die Gruppen nennen will, die fich feit bald drei Wochen weftlich von Chartow gehalten haben, und wie man die Divisionen betitelt, die auch nach dem großen Durchbruch von Krementschug= Onjepropretowst Saporosch je am Onjepr hielten, steht den Ruffen frei. Ebenso tommandiert Budjenny sicherlich über die vom Don her anmarschierenden neuen Reserven und über die 100 000 Arbeiter, welche die Feldbefestigungen zwischen Rostow am Don und Chartow bezugsfertig ftellen. Bas indeffen ftimmt, das ift eine neue und empfindliche Schwächung der Beftande, über welche Budjenny zwischen Onjepr und Donez verfügte. Deutsche Panzer find nördlich von Saporosch je gegen Me = litopol durchgebrochen, andere drangen nördlich der Rrim nach Often vor, und bei Mariupol am Nordufer des Asowschen Meeres reichten fie fich die Hand. Ein Reffel war entstanden, in welchem die "stehen gelaffenen" Berbande um Saporoschje und andere, die den Bormarsch Richtung Rostow aufhalten soll= ten, in schwere Bedrängnis gerieten. Die Deutschen haben 65 000 Befangene, oder mehr als 100 000 seit den Rämpfen in diesen Gegenden überhaupt, gemeldet, und die Ruffen bestreiten nicht, daß sie mehrere Divisionen nicht mehr aus der Tasche ziehen

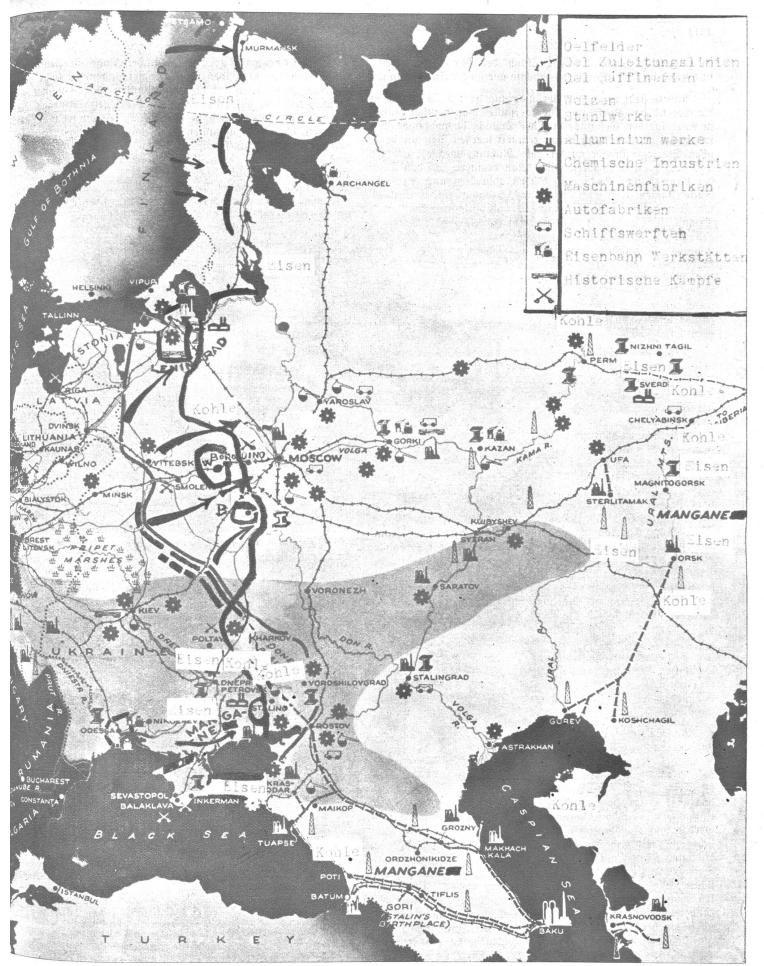
Un der Front zwischen Chartow und Roftow mußte nun die entscheidende Verteidigung des Donez-Industrie= und Rohlengebietes beginnen. Die Ruffen machen fein Sehl daraus, daß sie an Artillerie und Panzerwagen gerade an dieser Front schwächer geworden seien als der Angreifer. Sie bestreiten je= doch eine Schwächung in dem von den Deutschen behaupteten Umfange. Was ihnen auch in der neuen Stellung zum Nachteil werden muß, ist der eigenartige Unterschied zwischen den west= lichen und öftlichen Ufern all der Flugläufe, welche der Berteidigung dienen mußten. Schon am Onjepr murde ihnen die Tatfache, daß im Beften das "Bergufer", im Often aber das flache "Biesenufer" liegt, zum Berhängnis. Begen die überhöhten deutschen Artilleriestellungen ließ sich von den flachen Oft= rändern des Stromes aus wenig tun. Diese Lage wird sich nun an jedem der noch übrig bleibenden großen Fluffe, am Donez, am Don und an der Wolga, wiederholen, und an den fleinen Nebenflüffen wird es ähnlich sein. Die Erbitterung des patriotischen ruffischen Soldaten wird also außer der waffenmäßigen Unterlegenheit auch noch schicksalshafte Nachteile des Geländes zu überwinden haben.

Die Fernwirfung der fritischen Lage im Zentralsettor und ebenso im Süden ist in der vergangenen Woche groß gewesen. In Amerika sind die Isolationisten fast auf einmal verstummt, und die Widerstände gegen Roosevelts Unträge, das Neutralitätsgesels in weitern Teilen außer Krast zu setzen, schmelzen zusammen. Man kann annehmen, daß binnen kurzem die Handelsschiffe bewassenet sein werden, und nicht viel länger wird es gehen, bis ihnen erlaubt wird, direkt in die Häsen der Kriegsührenden, also nach England, zu sahren. Wis ad iw ost och baben sie übrigens seit Wochen angelausen, weil man in New-York den Fernen Osten anscheinend nicht als im Kriegszustande besindlich betrachtet.

Noch tiefer griffen die Nachrichten in England, Dem ganzen Lande wird bewußt, welch furchtbaren Gegner man in Deutschland vor fich habe. Bielleicht erft jest begreift der lette Brite, wie leichtsinnig der Optimismus jener gewesen, die eine Invafion der Infel als außerhalb der Möglichkeiten betrachteten, Was die deutschen Armeen in Rußland an Organisation des Nachschubes leiften, überfteigt alle Borftellungen. Sollte fich diese Armee nicht auch vorbereitet haben, die vertrauensseligen Engländer mit Baffen und Methoden anzugreifen, gegen die man keine Borforge getroffen, weil man fie nicht kennt? Go fragt fich ganz England und verlangt ganzen Ernft in der Ruf: landhilfe. Churchill hat in feiner letten Rede gespottet, Hitler wünsche sicher nichts sehnlicher, als abermals etwa 50 000 Engländer irgendwo auf dem Kontinent, damit er einen Sieg über fie erfechten und diefen Sieg propagandiftisch auswerten tonne, wie im Falle Norwegen, in Griechenland und zulett in Rreta. Mit diesem hinmeis lebnte der so energische Bremier ganz entschieden jede verfrühte Aftion auf dem Kontinent ab. Die Preffe Englands aber ift anderer Unficht. Sie weiß, daß eine Niederlage der Ruffen im Umfange, wie ihn Sitler prophezeite, d. h. die Eroberung der drei letten ruffischen Industriezentren diesseits des Ural, eine fehr bald erfolgende Attace gegen England bedeutet.

Die britische Heeresleitung hat fich bis heute nicht anders als im Sinne der Churchillrede bestimmen laffen. Sie weiß, daß es eines Tages wirklich dazu tommen könnte, den Deutschen zu Lande entgegentreten zu müssen. Die große Frage ist nur: 28 o? Und die Generale, die über das Geschick des britischen Weltreiches bestimmen, find der Ansicht, es seien keine weiteren Kräfte an verlorenen Posten einzusehen. Das Einzige, wozu fie bereit find, von der täglichen Berftarfung der Drientarmeen abgesehen, ift die Berschärfung der Ungriffe in ber Quft. Allnächtlich follen nun hunderte von Apparaten die deutschen Städte bombardieren. In der letten Samstagnacht werden 240, in der Nacht vom Montag auf den Dienstag 400 Flugzeuge über deutschem Gebiet gemeldet. Diese verschärften Angriffe find zugleich die Revanche für den migglückten Gefangenenaustaufch, der den Deutschen gerade während des Schlachtenhöhepunktes in Rußland eine Luft-Waffenruhe im Westen verschaffte.

Wenn die Lieferungen nach Rußland irgendwo nützen, dann an der am meisten geschwächten Südfront, die zudem am leichtesten zu erreichen sein wird. Rostow ist schon die Donkforte nach Rordsaukasien. Ob indessen die britische Armee in Iran, welche die Besehung nach Abzug der Russen allein durchsührt, nicht sürchten muß, mit ihrer eigenen Rüstung im Rüsstand zu bleiben? Sie kann eher als man denst zum Eingreisen gezwungen sein: Wenn Budjennn wirklich entschebend geschwächt ist, wenn die neuen deutschen Truppen in Russarien und die dementierte bulgarischen Generalmobilmassen zu nach dung neue deutsche Angrissswege gegen Südsaussein andeuten, ist ihre Stunde gekommen, und Churchills Weigerung, einen andern als den gegebenen Kriegsschauplat, den vorderassiatischen, aufzusuchen, dürfte in ihrer Richtigkeit erkannt werden.



Die deutsche Offensive in Russland

hat in der Richtung gegen Moskau beträchtliche Fortschritte erzielt und russische Einheiten bei Wjasma (W) und Brjansk (B) eingeschlossen. Den russischen Berichten zufolge hat sich die Armee Timoschenko jedoch aus der Umklammerung befreien können unter Aufopferung der Nachhuten bei Wjasma und Brjansk. Im Süden richtet sich der Angriff weiter gegen die Halbinsel Krim und an den Gestaden des Asowschen Meeres gegen Rostov und den Kaukasus mit den Oelfeldern Russlands. Der volkswirtschaftliche Wert der Gebiete, die bis heute Gegenstand der Kämpfe gewesen sind, geht deutlich aus der Karte hervor. Russlands Reichtum liegt immer noch weit hinter der Front.



Ein Angestellter der Porzellan-fabrik Langenthal kam auf die Idee, sich auch während dem Mi-litärdienst künstlerisch zu betäti-gen und bald fand er einen Ka-meraden, der ihm begeistert bei seiner Arbeit half und der es bald fertig brachte, selber neue Gegenstände zu formen.





h der Freizeitwerkstatt erhält eine Fruchtschale Form.

Die Erholungsstunden im Militärdienst spilateine grosse Rolle, denn sie bilden das Gegegewicht zu dem oft sehr anstrengenden Diesel Besonders in abgelegenen Gegendern ist es of schwierig, den Soldaten eine anregende Frizeitbeschäftigung zu bieten. Doch der gut Wille jedes Einzelnen und der Kameradschäftigeist helfen über alles hinweg. Behördl. bs. III He 5056-5063. Photo Thierstat





Vertraute Klänge im Kantonnement.



Vical zerstreut nicht nur zwei, sondern fesselt hier ein halbes Dutzend. Zwei wissen mehr als einer und so basteln sie gemeinsam ein tadelloses Flugzeugmodell.

